Bezugspreise:
Für Österreich-Ungarn:
ganzjährig K 4·—
halbjährig K 2·—
Für Amerika:
ganzjährig D. 1·25
Für das übrige Ausland
ganzjährig K 5·20

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt, Manuskripte nicht zurückgesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe" am 4. und 19. eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

Anzeigen (Inserate) werden nach Tarif berechnet und von der Verwaltung des Blattes übernommen.

Die „Wandermappe" ist nur als Beilage des Gottscheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto Nr. 842.285.

Verschleißstelle: Schulgasse Nr. 75.

K. K. LYCEAL BIBLIOTHEK

Nr. 1. **Gottschee, am 4. Jänner 1905.** **Jahrgang II.**

An die geehrten Leser.

Mit dem heutigen Tage tritt der „Gottscheer Bote" sein zweites Wanderjahr an. Wie im ersten, so wird er auch im zweiten Jahre seiner Wanderschaft fleißig den Nachrichtenaustausch zwischen Heimat und Fremde vermitteln und nebenbei nach Bedarf und Tunlichkeit aufklärende und belehrende Artikel über verschiedene Tagesfragen veröffentlichen. Mit besonderer Vorliebe wird er Mitteilungen aus der Heimatskunde bringen, weshalb die interessanten Aufsätze über „Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee" fortgesetzt und Beiträge „Zur Geschichte der Gottscheer Volksschulen", für welche ein reichliches authentisches Material vorliegt, auch fürderhin geliefert werden sollen.

Hiebei rechnet er auf die Unterstützung seitens seiner Leser und wünscht deshalb gar sehr, daß man ihm als treuen Katholiken, guten österreichischen Patrioten und strammen Deutschen in allen Familien, bei denen er anklopft, namentlich bei seinen Landsleuten freundliche Aufnahme gewähre. Er erlaubt sich daher, eine zweifache Bitte auszusprechen, erstens, daß seine Freunde und Gönner ihm auch in Zukunft treu bleiben und ihm auch dort Eingang zu verschaffen suchen, wo er jetzt noch unbekannt und fremd ist, und dann, daß die Bezugsgebühr **baldigst** eingezahlt werde, damit seine Wanderung keine Störung erleide. Die Bedingungen, unter denen er auch heuer erscheinen wird, sind die nämlichen wie im Vorjahre; sie sind am Titelkopfe ersichtlich gemacht. Gott gebe uns allen ein glückseliges neues Jahr!

Der „Gottscheer Bote".

Erinnerungen an einen österreichischen Feldzug.

Hoch lebe das Gottscheer Land!
Hoch seinen deutschen Söhnen!

Alle Welt blickt in diesen Tagen nach dem fernen Osten, wo in gewaltigem Ringen zwei Völker einander gegenüberstehen. Man staunt über die auf beiden Seiten vollbrachten Ruhmestaten, man schaudert zugleich vor den furchtbaren Opfern, so der Krieg bisher schon gefordert. Aber nicht eine Schilderung des gegenwärtigen Krieges ist Zweck vorliegender Zeilen; wir wollen heute die Erinnerungen an einen anderen Feldzug wachrufen, der uns viel näher lag, den Österreichs Soldaten mutig begonnen und siegreich beendet haben. Wir meinen die Besetzung Bosniens und der Herzegovina im Jahre 1878. Der bosnische Feldzug, welcher allen Schwierigkeiten zum Trotz schon nach zehnwöchentlicher Dauer siegreich beendet wurde, ist ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte des österreichischen Heeres. Der bosnische Feldzug darf aber mit vollem Rechte auch ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte des kleinen Ländchens Gottschee genannt werden und unsere weiteren Ausführungen beschränken sich nur auf die Darlegung dieser letzteren Tatsache. Den meisten unserer im genannten Jahre aktiv dienenden Landsleute war es nämlich vergönnt, in Bosnien mitzukämpfen, da fast sämtliche den für den Feldzug bestimmten Truppenkörpern angehörten. Vereint mit ihren Kameraden kämpften sie unter den größten Hindernissen und Entbehrungen fürs Vaterland und begründeten das Glück der vorher grausam geknechteten Bewohner Bosniens und der Herzegovina.

Die Domkirche in Laibach.

An der Stelle, wo heute die Laibacher Kathedrale steht, befand sich im achten Jahrhundert, zur Zeit Karls des Großen, ein unansehnliches Kirchlein, von frommen Fischern ihrem Schutzpatrone, dem heiligen Nikolaus, im Jahre Christi 745 prunklos und einfach erbaut. Noch wird hievon die Zeichnung, so wie sie sich unter dem Musikchore der später an ihrer Stätte erbauten und dann wieder abgetragenen Kirche befand, aufbewahrt. Nach dieser Zeichnung hatte das Kirchlein auf jeder Längenseite fünf, an der Front über dem Eingange drei Fenster. Das achteckige Türmchen befand sich fast in der Mitte des Kirchendaches und überragte dasselbe in der Gestalt eines sogenannten Dachreiters.

Trotz seines hohen Alters entbehrte dieses Kirchlein jahrhundertelang der Selbständigkeit; es war eine Filiale der Pfarrkirche St. Peter in Laibach. Eine solche blieb es auch dann noch, als die Pfarrer von St. Peter behufs leichterer Ausübung der Seelsorge in der Stadt ihren Wohnsitz in letztere verlegt hatten. Bis in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hatte nämlich Laibach eine einzige Pfarrkirche, und auch diese war nicht in der eigentlichen, von einer hohen Mauer umgebenen Stadt gelegen, sondern extra muros „außer den Stadtmauern". Es liegt nun auf der Hand, daß, je mehr sich die Stadt entwickelte und emporblühte, desto mehr auch die Notwendigkeit sich ergab, den Sitz der Seelsorger in die Stadt selbst zu verlegen. So kam es, daß die Pfarrer von St. Peter schon in der ersten Hälfte des dreizehnten bis in die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts bei der Tochterkirche St. Niklas residierten, ohne aufzuhören, wirkliche Pfarrer von St. Peter zu sein. Dadurch erklärt es sich auch, warum bei älteren Schriftstellern nicht selten ein und derselbe Priester, bald den Pfarrern von Sankt Peter, bald den Pfarrern von St. Niklas beigezählt wird. Daß die kleine Fischerkirche zum heil. Nikolaus mit der Zeit erweitert und vergrößert wurde, namentlich seitdem die Pfarrherren von St. Peter bei ihr den Wohnsitz aufgeschlagen hatten, ist einleuchtend. Leider traf sie zu wiederholtenmalen das traurige Schicksal, das schon viele Denkmale des Altertums vernichtet hat. Zweimal wurde sie durch Feuer zerstört, zuerst am Feste des heil. Johannes des Täufers 1361 und dann abermals am 27. Juni 1386.

Im Jahre 1461 wurde durch die Freigebigkeit Kaiser Friedrichs III. und seiner Gemahlin Eleonora, einer Tochter des Königs von Portugal, mit Genehmigung des Papstes Pius II. (vorher Aeneas Silvius, Pfarrer zu Windischgraz, später Sekretär und Hofkaplan des Kaisers und dann Bischof von Triest) ein Bistum zu Laibach errichtet, die Kirche St. Nikolaus zur Kathedralkirche

Unter den zwölfhundert in diesem Kriege Gefallenen waren auch Söhne des Gottscheer Landes und unter diesen solche, denen noch nach ihrem Tode vom obersten Kriegsherrn die Tapferkeitsmedaille zuerkannt wurde; andere erhielten zwar keine irdische Auszeichnung, kein Erinnerungsstein, kein mächtiges Denkmal verkündet dem Vorübergehenden die Stelle, an der ein treues Soldatenherz in Schmerz verging; nichtsdestoweniger waren sie alle ohne Ausnahme tapfere Soldaten, deren Andenken von den Nachkommen in Ehren gehalten werden soll. Namentlich will aber der „Gottscheer Bote" jene unserer Landsleute anführen, die als Soldaten des Mannschaftsstandes wegen hervorragender Taten mit der goldenen oder silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurden.

Die goldene Tapferkeitsmedaille, die höchste Auszeichnung für Soldaten des Mannschaftsstandes, erhielten 26 Soldaten; unter ihnen auch der aus Neulag (Pfarre Altlag) gebürtige Josef Hoge. Als Infanterist in der 1. Komp. des 17. Res.-Inf.-Reg. versah er, wie wegen ihrer Schreib- und Sprachkundigkeit noch andere seiner Landsleute, am 7. August 1878, dem Tage des Treffens bei Jajce, den Ordonnanzdienst beim Divisionär. Von diesem hatte er einen wichtigen Befehl dem linken Truppenflügel zu überbringen. Der Weg dahin betrug zwar nur einige tausend Schritte, doch war das Terrain schwierig und höchst gefährlich, da hinter jedem Felsen und Gestrüppe bosnische Insurgenten lauerten. Hoge war auch kaum 500 Schritte gegangen, als er, von einer Kugel in das Knie getroffen, zu Boden stürzte. Auf Händen und Füßen schleppte er sich nun weiter, bis er ans Ziel gelang und den Befehl ausrichtete. Doch gleich darauf fiel er, durch großen Blutverlust entkräftet, zu Boden. Kameraden hoben ihn auf, verbanden seine Wunde und träufelten ihm Rum ein, bis er das Bewußtsein wieder erlangte. Für seine Heldentat erhielt er die genannte hohe Auszeichnung, mit der der lebenslängliche Bezug von täglichen 40 h verbunden ist. Hoge lebt noch als Beamter bei der Finanzbehörde in Capodistria.

Franz Eisenzopf aus Hohenegg, Infanterist in der 2. Komp., hatte am selben Tage ebenfalls Ordonnanzdienst. Vom Hauptmanne Stojan wurde er zu einer entfernteren Abteilung der Kompanie geschickt. Auf dem Wege dorthin traf ihn die Kugel eines Türken in die linke Seite. Trotz des stechenden Schmerzes schleppte er sich im Bewußtsein seiner Pflicht weiter. Er übergab den Befehl und machte sich dann sofort wieder auf den Rückweg. Dies mußte auch der hinterlistige Türke geahnt haben, von dem der erste Schuß ausgegangen war. Eisenzopf erhielt nämlich auf dem Rückwege eine zweite Kugel, die sich ebenfalls in seine linke Seite, aber etwas tiefer, einbohrte. Der Schwerverwundete stürzte nieder und konnte sich nicht mehr erheben. So fand ihn eine ausgesandte Streifwache. Ins Lager gebracht, wurde er zwar sorgsam gepflegt, doch war die Verwundung eine zu schwere. Schon zehn Tage darauf starb er und wurde auf dem katholischen Friedhofe in Jajce begraben. Nach dessen Tode wurde die dem Verstorbenen vom Kaiser verliehene silberne Tapferkeitsmedaille I. Kl. den Eltern des braven Soldaten übersandt.

Auch das Hinterland stellte tapfere Helden.

Johann Zurl, geboren in Hirisgruben (Pfarre Rieg), machte als Zugsführer in der 9. Komp. des 17. Inf.-Reg. den bosnischen Feldzug mit. Als sich am 7. August das Treffen bei Jajce zu entwickeln begann, stellte er seinen Zug an einem Orte auf, von dem aus die Insurgenten leicht aufs Korn genommen werden konnten. Drei Streifschüsse hatten ihn schon verwundet, sein Mantel war schon ganz zerschossen und noch kämpfte er unerschrocken weiter. Erst als er um 3 Uhr nachmittags durch einen Schuß in die Hand getroffen ward, wurde er am Weiterkämpfen gehindert. Nichtsdestoweniger blieb er bis 6 Uhr in Reihe und Glied. Zuvor hatte er an diesem Tage einen Oberstleutnant aus einer Schlucht gerettet, in welcher er sonst sicher dem Feinde in die Hände gefallen wäre, und einem Oberleutnant, der in Laibach Weib und Kind hatte und am 7. August in die Nähe des Feindes sich verirrt, ins österreichische Lager zurückgebracht. Zurl wurde mit der silbernen Medaille I. Kl. geschmückt, mit welcher der Bezug von täglichen 30 h verbunden ist. Nunmehr ist er wohlbestellter Gastwirt und Handelsmann in Morobitz.

Franz Michitsch, geboren in Inlauf bei Morobitz, ist der zweite Held aus dem Hinterland. Als Zugsführer in der 4. Komp. feuerte er am 5. August, dem Tage des Treffens bei Rogel, die jungen Soldaten, von denen mancher noch kein Pulver gerochen hatte und dem Tode anfänglich nur zitternd ins Auge zu schauen vermochte, durch Wort und Tat an und vertrieb so seinen Leuten bald jede Furcht. Daß er hiefür die silberne Tapferkeitsmedaille II. Kl. heimbrachte, war wohl verdient. Michitsch war später Bezirksfeldwebel in Sarajevo; als solcher starb er am 7. März 1887.

Noch ein dritter Hinterlander ist dekoriert worden.

Johann Zekoll aus Moos Nr. 33; bei Rogel versah er Ordonnanzdienst; doch kämpfte er auch in Reihe und Glied. Von ihm ist bekannt, wie er einem Kameraden das Leben rettete. Ein bosnischer Türke schien einen österreichischen Soldaten gefangen nehmen zu wollen. Zekoll, der dies bemerkte eilte herbei und im Nu hieb er dem Muselman das rechte Ohr ab, wie weiland St. Petrus dem Juden Malchus. Die silberne Tapferkeitsmedaille war sein Lohn. Zekoll ist zurzeit in Amerika, wird aber von den Seinigen daheim heuer erwartet.

---

erhoben und Sigismund, aus dem adeligen Geschlechte der Lamberge, der früher Pfarrer zu St. Martin bei Krainburg, dann Almosenier und Beichtvater des Kaisers war, als erster Bischof von Laibach ernannt.

Daß bei der Errichtung des Laibacher Bischofsitzes die Wahl auf die St. Niklaskirche und nicht auf die viel ältere, größere und ansehnlichere St. Peterpfarrkirche in Laibach fiel, dafür wird vom krainischen Geschichtschreiber Valvasor und von anderen älteren Schriftstellern folgende Begebenheit als Grund angeführt. Nachdem im Jahre 1458 infolge Ablebens des Grafen Ulrich von Cilli das mächtige Geschlecht der Cillier Grafen ausgestorben war, fiel infolge eines alten Vertrages die ausgedehnte Grafschaft Cilli dem Kaiser Friedrich III. zu. Während nun dieser in Cilli weilte, um die Huldigungen der Stände und des Adels entgegenzunehmen, wäre er bald das Opfer eines gemeinen Verrates geworden. Johann von Witowiz, ein ränkevoller Mensch, dem der Kaiser sein ganzes Vertrauen schenkte, hatte beschlossen, seinen kaiserlichen Herrn in Cilli zu überfallen und zu ermorden, um sich dadurch Ladislaus, dem Könige von Ungarn, der auch Ansprüche auf die Grafschaft erhob, gefällig zu erweisen. Da hatte der Kaiser in der Nacht einen Traum. Es erschien ihm eine ehrwürdige Priestergestalt, welche er für den heil. Bischof Nikolaus hielt, der ihn vor seinem Günstling Witowiz warnte und ihm dessen verräterische Pläne aufdeckte. Hiedurch wurde der Kaiser in den Stand gesetzt, die nötigen Vorkehrungen zu seiner eigenen Rettung zu treffen, die ihm auch tatsächlich zuteil wurde durch seine Getreuen aus Steiermark, Kärnten und besonders aus Krain. Wie nämlich Valvasor erzählt, „schickte die Provinz Krain dem Kaiser ihre Reiterei und die Stadt Laibach vierzig Fußknechte, welche ihn nach Laibach brachten". Aus Dankbarkeit für diese wunderbare Rettung errichtete er drei Jahre später das Bistum Laibach und erhob die seinem Schutzheiligen, dem heil. Nikolaus, geweihte Kirche in Laibach zur bischöflichen Kathedrale oder Domkirche. Der Stiftbrief ist datiert vom 6. Dezember (Nikolaifest) des Jahres 1461. Das erwähnte Traumgesicht wurde später in der Domkirche bildlich dargestellt und ist heute noch zu sehen in einem Freskogemälde an der Decke des Priesterchores ober dem Hochaltare. Es stellt den Kaiser im Schlafe vor, wie ihm durch die himmlische Erscheinung die Warnung zuteil wird. Rechts und links von diesem größeren Gemälde befindet sich je ein kleineres, von denen das eine den Kaiser auf dem Throne sitzend darstellt, wie er Sigismund, dem ersten Bischofe von Laibach, die Stiftungsurkunde überreicht, während das andere Papst Pius II. zeigt, der dem genannten Bischofe die Bestätigung erteilt.

(Fortsetzung folgt.)

Als braver Soldat bewährte sich ferner der aus Reichenau (Pfarre Nesseltal) gebürtige Josef Stalzer. Als Infanterist der 6. Komp. überbrachte er im heftigsten Feuer Ordonnanzen. Gleich darauf stellte er sich, als tefflicher Schütze bekannt, zu seinen kämpfenden Kameraden und jede seiner Kugeln sandte einen Bosniaken in den türkischen Himmel. Für bewiesene Tapferkeit erhielt er die silberne Tapferkeitsmedaille II. Kl. an die Brust geheftet. Ob und wo er lebt, konnten wir nicht erfahren. Mit der Silbernen II. Kl. wurden wegen Heldenmutes in der Schlacht bei Jajce auch Franz Köstner aus Mösel (jetzt in Essegg) und Johann Pischler aus Gottschee ausgezeichnet. Erwähnt sei noch, daß den bosnischen Feldzug auch der pens. Pfarrer von Rieg, Herr Josef Samide, als Offiziers-Stellvertreter (später Leutnant) mitmachte. Auch der bei Stanič am 16. August eines Heldentodes gestorbene Hauptmann Loy vom 78. Inf.-Reg. dürfte, dem Namen nach zu schließen, gottscheeischer Abkunft gewesen sein.

Wenn auch nicht Gottscheer, so doch in Gottschee wohlbekannt ist der frühere Pächter des Sägewerkes in Kaltenbrunn bei Göttenitz, Herr Ernest Buzi. Dieser war in Bosnien Leutnant und erwarb sich am 6. August desselben Jahres bei Žepče durch einen unglaublich waghalsigen, aber erfolgreichen Bajonettangriff das Militärverdienstkreuz mit der Kriegsdekoration. Auch die leider zu früh verstorbenen Herren: Professor Johann Satter und Bezirksrichter Gustav Stuchetz waren anno 1878 in Bosnien. Ersterer gehörte zur Zahl derjenigen, die gegenüber einer vielfach überlegenen Insurgentenschar heldenmütig das Spital in Banjaluka verteidigten.

Mit Recht also kann sich Gottschee seiner Teilnahme am bosnischen Feldzuge rühmen und sprechen:

Hoch lebe das Gottscheer Land!
Hoch seinen deutschen Söhnen!

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Personalnachricht.) Herr Alois Erker, definitiver Lehrer und Schulleiter in Unterwarmberg, wurde in gleicher Eigenschaft an die Volksschule in Gollrad (Bezirk Bruck a. d. Mur) versetzt. Dadurch geht wieder eine heimatliche Lehrkraft für die Schulen unseres Ländchens verloren. Der Lehrermangel wird in der Tat von Jahr zu Jahr fühlbarer.

— (Beförderungen im Volksschuldienste.) Nachbenannte Lehrpersonen des Gottscheer Schulbezirkes wurden in eine höhere Gehaltsklasse befördert. Aus der zweiten in die erste Gehaltsstufe: Fräulein Marie Schweiger, Lehrerin in Niederdorf. Aus der dritten in die zweite Gehaltsstufe die Herren: Johann Schober, Lehrer in Nesseltal, Franz Högler, Oberlehrer in Stalzern. Aus der vierten in die dritte Gehaltsstufe die Herren: Wilhelm Tschinkel, Lehrer in Morobitz, Matthias Primosch, Lehrer in Unterdeutschau, Josef Bergant, Lehrer in Auersperg.

— (Konferenz.) Die Sod. ss. C. J. des Gottscheer Dekanates hat ihre Monatskonferenz am 11. d. M. in Mitterdorf. Beginn um 10 Uhr. Berichterstatter Herr Kaplan Bertold Bartel.

— (Der Gottscheer Lehrerverein) hielt am 28. Dezember 1904 seine Vollversammlung im Schulgebäude zu Gottschee ab. Der Obmann des Vereines, Herr Oberlehrer Josef Perz von Nesseltal, eröffnete um 10 Uhr vormittags die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und die zwei neu eingetretenen Mitglieder, Herrn Lehrer Eppich von Altlag und Herrn Lehrer Krauland in Gottschee. Dann gedachte er des verstorbenen Gymnasialdirektors Benedikt Knapp, dem Stadt und Land Gottschee so viel Dank schulden. Hiebei erhoben sich die Versammelten zum Zeichen dankbarer Erinnerung von ihren Sitzen. Der Obmann teilte ferner mit, daß die in der letzten Versammlung beschlossene Eingabe des Gottscheer Lehrervereines an den k. k. Landesschulrat, es möge gestattet sein, daß in Hinkunft die Konferenzthemata nur von den provisorischen Lehrern und von jenen unter zehn definitiven Dienstjahren auszuarbeiten seien, abschlägig beschieden wurde. Hierauf lud er die Versammelten zur regen Beteiligung an der am 6. Jänner l. J. im Realschulgebäude zu Laibach stattfindenden Landeslehrervereinsversammlung ein. Nachdem Herr Oberlehrer Scheschark aus Gottschee als Vertreter des Gottscheer Lehrervereines bei dieser Versammlung bestimmt wurde, teilte der Herr Obmann mit, daß derjenige, der die Leitung der Filiale Gottschee der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft zu übernehmen gedenkt, sich an den Direktor der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft, Herrn Gustav Pirc, wenden möge. Auch äußerte Herr Lehrer Tschinkel aus Morobitz den Wunsch, daß die „Laibacher Schulzeitung" etwas radikaler geschrieben werden möge (Wozu so viel Radikalismus? Anm. der Schriftltg.) und daß die in Czernowitz erscheinende „Neue freie Lehrerzeitung" durch den Verein zu bestellen wäre. Da an der heutigen Versammlung nur 14 Lehrer teilnahmen, diese somit ziemlich schwach besucht war, so wurde der Beschluß gefaßt, die Säumigen in der „Laibacher Schulzeitung" und in anderen Blättern an ihre Pflicht zu mahnen. Zum Schlusse hielt Herr Lehrer Kaucky (aus Gottschee) einen wirklich gelungenen Vortrag über das Klavierstimmen. Die nächste Hauptversammlung findet am Mittwoch vor Ostern statt.

— (Besitzwechsel.) Das Haus Nr. 144 in Gottschee des Herrn Johann Koschar ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Georg Jaklitsch übergegangen.

— (Ein Schulfreund.) Schon seit Jahren pflegt Herr Karl Kröll in Berlin für die armen deutschen Volksschüler Krains Spenden zu sammeln und sie als Weihnachtsbescherung ihrer Bestimmung zuzuführen. Soeben hat er die 22. Jahressammlung abgeschlossen, welche einen Betrag von 123 K 6 h abwarf. Dieser Betrag wurde heuer außer den deutschen Volksschulen in Aßling und Weißenfels auch jenen in Unterlag, Unterdeutschau, Stockendorf, Steinwand und Unterwarmberg zur Beteilung der ärmsten Kinder zugewiesen.

— (Dilettantentheater.) Am 18. Dezember gingen auf der Hausbühne des Hotels „Zur Post" in Szene: „Acht Tage nach der Hochzeit", das Singspiel: „Liesel und Seppel" und der Schwank: „Im dritten Stock". Die gut gewählten lustigen Stücke wurden vortrefflich gegeben und hatten einen durchschlagenden Erfolg. Der Reinertrag wurde dem Deutschen Kindergarten in Gottschee gewidmet.

— (Hundekontumaz.) Anläßlich eines erwiesenen Falles von Hundswut wurde die Hundekontumaz bis 22. Februar verlängert.

— (Geschworenen-Liste beim Kreisgerichte Rudolfswert für 1905.) Angeführt seien bloß die im Gottscheeischen ausgelosten Herren: Loy Alois, Arko Hans, Fornbacher Johann, Ganser Karl, Hauff Anton, Presel Jakob, Schleimer Adolf, Verderber Josef, alle aus der Stadt Gottschee; Siegmund Matthias und Povše Jakob von Mitterdorf; Knaus Josef von Obrern; Göstl Johann aus Graflinden; Gramer Matthias von Reichenau; Lobe Johann von Ebental; Maichin Johann von Schwarzenbach; Meditz Johann von Unterdeutschau; Siegmund Josef von Tiefental; Schneller Johann und Wuchse Johann von Nesseltal; Fink Franz von Büchel bei Pöllandl; Grill Franz von Altsag; Klemen Franz von Tschermoschnitz; Kraker Franz von Langenton; Petschauer Johann von Pöllandl; Samide Johann von Kleinriegel; Spreitzer Andreas von Altsag; Stonitsch Andreas von Stalldorf.

— (Das Wasser- und Elektrizitätswerk) versandte kürzlich an die Lichtkonsumenten in der Stadt folgendes Zirkular: Seit einiger Zeit wird von den diensttuenden Gemeindedienern wieder wahrgenommen, daß viele Parteien mit ihrem elektrischen Lichte die laut „Bedingungen für die Lieferung des elektrischen Stromes zu Beleuchtungszwecken" vorgeschriebene Brennstundendauer um ein beträchtliches überschreiten, oft sogar, ohne erklärlichen Grund, durch die ganze Nacht Lampen brennen lassen. Das Elektrizitätswerk muß hiefür mehr Strom erzeugen und die Betriebskosten pro Tag und Jahr steigen um vieles, ohne daß dafür eine Entschädigung geleistet wird. Das Direktorium des Wasser- und Elektrizitätswerkes sieht

sich deshalb und mit Rücksicht auf die Passivität des Werkes veranlaßt, die geehrten Konsumenten auf die Bedingungen für die Lieferung des elektrischen Stromes zu Beleuchtungszwecken, speziell auf den § IV „Preis und Verrechnung des elektrischen Stromes für Beleuchtung" und den § XIII „Stromentziehung" aufmerksam zu machen. Sollten einige der geehrten Konsumenten Glühlampen mit längerer Brennstundendauer als die im § IV für die unterschiedlichen Tarife notierten zu benützen wünschen, so ist dies anzumelden; es wird dann für dieselben ein höherer Tarif in Vorschreibung gebracht und das Ansuchen bewilligt werden.

— (Nachträgliche Ansuchen um Militärbefreiung.) Alljährlich sind die politischen sowie die Ergänzungsbehörden in der unangenehmen Lage, nach Schluß der Hauptstellungen konstatieren zu müssen, daß Gesuche um Zuerkennung der Begünstigung nach § 34 des Wehrgesetzes erst nachträglich von vielen Angehörigen eingebracht werden. Die dadurch bedingten Rückversetzungen von Rekruten in die Ersatzreserve, im Zeitraume von der durchgeführten Kontingentsabrechnung bis Ende Oktober auf Grund von Familienverhältnissen, die bereits vor der Zeit der Assentierung bestanden, bringen unter Umständen die Truppen in einer ganz ungerechtfertigten Weise unter die vorgeschriebene Präsenzstandziffer, während anderseits eine große Zahl „Tauglicher" als „Überzählige" bei der Kontingentsabrechnung in die Ersatzreserve gelangen und so für den Präsenzdienst nicht mehr verfügbar sind. Diese Übelstände könnten gewiß vermieden werden, wenn die betreffenden Eltern die Gesuche um Übersetzung ihrer Söhne in die Ersatzreserve auf Grund des § 34 des Wehrgesetzes, nach den Bestimmungen des § 36 Punkt 1 der Wehrvorschriften erster Teil, das ist bereits in den Monaten Jänner und Februar, oder spätestens gelegentlich der Hauptstellung beibrächten und nicht erst das Resultat der Assentierung abwarten würden, bevor sie sich hiezu entschließen.

— (Schreibunterricht.) Die alte Schule legte auf die Erzielung einer schönen Handschrift einen größeren Wert, als dies heutzutage der Fall ist. Man hatte damals allerdings auch mehr Zeit für derlei Fertigkeiten zur Verfügung, weil dem Unterricht in den Realien kein so breiter Spielraum zugemessen war. Leute mit gefälliger, schöner Handschrift sind demnach auch heutzutage wohl seltener zu finden als einstmals. Unsere Zeit ist vielleicht auch zu nervös dazu, zu hastend und zu eilend. Man sieht gegenwärtig im Leben mehr auf bloße Leserlichkeit und rasche Geläufigkeit als auf kalligraphische Schönheit. In den Schulen wird die Schreibstunde, wie in einem schulamtlichen Berichte dargestellt wird, meist mehr als Erholungsstunde betrachtet. Man begnügt sich nicht selten damit, ein paar Sätze auf die Schultafel zu schreiben und sie von den Schülern „nachmalen" zu lassen. Nur allmählich bricht sich das Taktschreiben im Vereine mit dem Freiarmschreiben Bahn. Durch die Beseitigung der Schiefertafeln beim Schreiben und deren Ersetzung durch Papierhefte wurde eine Besserung der Unterrichtserfolge im Schreiben erreicht.

— (Waffenübungen bei der k. k. Landwehr im Jahre 1905.) Zu den im Jahre 1905 stattfindenden Waffenübungen der k. k. Landwehr wird einberufen: 1.) Die unmittelbar in die Landwehr eingereihte Mannschaft, und zwar a) jene, welche durch zwei Jahre aktiv gedient hat, des Jahrganges 1894 zur fünften, des Jahrganges 1896 zur vierten, des Jahrganges 1898 zur dritten, des Jahrganges 1900 zur zweiten und des Jahrganges 1902 zur ersten Waffenübung; b) jene Mannschaft, die durch drei Jahre aktiv gedient hat, und zwar des Jahrganges 1895 zur vierten, des Jahrganges 1897 zur dritten, des Jahrganges 1899 zur zweiten und des Jahrganges 1901 zur ersten Waffenübung. 2.) Die Ersatzreservisten des Assentjahrganges 1893 zur dritten, des Jahrganges 1901 zur zweiten und des Jahrganges 1904 zur ersten Waffenübung sowie jene Mannschaft des Assentjahrganges 1903, bei welcher die bisherigen abgeleisteten Waffenübungen nicht acht Wochen überschreiten. 3.) Jene Mannschaft — ausgenommen die Ersatzreservisten des Assentjahrganges 1894 —, welche vom Heere in die Landwehr übersetzt wurde. 4.) Von der berittenen k. k. Landwehr in erster Linie die Mannschaft des Assentjahrganges 1894 sowie die aus der Landwehr hervorgegangenen Ulanen und Landesschützen zu Pferde in Tirol und Dalmatien in gleicher Reihenfolge, wie die Mannschaft der Fußtruppe. 5.) Endlich jene Mannschaft, welche aus irgendwelchem Grunde die Waffenübung in einem vorhergehenden Jahre versäumt hat.

— (Zur Auswanderung nach Amerika.) Das Ministerium des Innern hat vor kurzem nachstehendes allen politischen Landesstellen zur weitesten Verbreitung bekannt gegeben: Nach einer dem Ministerium des Innern zugekommenen Information ist gegenwärtig die Handhabung der amerikanischen Einwanderungsgesetze eine besonders strenge. So wird unter anderem gegenwärtig von der amerikanischen Einwanderungsbehörde jeder im Hafen von New York ankommende Einwanderer nach den Vereinigten Staaten, dessen Bestimmungsort nicht New York selbst ist, beim Einwanderungsamte auf Ellis Island in dem Falle vorläufig zurückgehalten, wenn er nicht außer seiner Fahrkarte in das Innere des Landes mindestens den Besitz von zehn Dollars an Bargeld nachzuweisen vermag. Der Zurückgehaltene verfällt, wenn er nicht etwa den erforderlichen Bargeldbetrag nachträglich von seinen Angehörigen erhält, oder gegen Garantieleistung seitens einer Mission oder einer Wohltätigkeitsgesellschaft zur Landung zugelassen wird, dem harten Lose der Deportation, das heißt, er wird wieder nach Europa zurückgeschickt. Ausnahmen werden höchstens in solchen Fällen gemacht, in denen der Einwanderer nachweisbar zu einem schon in den Vereinigten Staaten befindlichen Mitgliede seiner Familie (Eltern oder Geschwister) reist.

— (Märkte in Krain vom 4. bis 19. Jänner.) Am 9. Jänner in Dornegg (Innerkrain); am 10. in Möttling, Salog, Videm (bei Obergurk) und Scheraunitz; am 16. in Neudorf bei Oblak; am 17. in Eisnern, Maunitz, Bresowitz, Gutenfeld und Zirklach.

Mitterdorf. (Statistisches.) Nach den Ausweisen des in den letzten Wochen neu angelegten „Status animarum" zählte die Pfarrgemeinde Mitterdorf am Ende des abgelaufenen Jahres 393 Häusernummern, wirklich bestehende jedoch nur 378, da fünfzehn Häuser im Laufe der Jahre zumeist infolge Feuersbrunst verschwunden sind, ohne wieder aufgebaut worden zu sein. Von der genannten Häuserzahl entfallen auf Windischdorf 57, Malgern 56, Koflern 50, Kerndorf 44, Mitterdorf 43, Oberloschin 30, Obrern 29, Ort 21, Rain 19, Unterloschin 15 und auf Neuloschin 14 Häuser. In all diesen wohnten im verflossenen Jahre 1733 Menschen, von denen 1579 Besitzerfamilien angehörten, 154 aber Inwohner waren. Die größte Seelenanzahl hatte Koflern mit 260 Seelen; ihm folgt Malgern mit 254; Windischdorf mit 249; Mitterdorf mit 238; Kerndorf mit 171; Oberloschin mit 128; Obrern mit 125; Ort mit 103; Rain mit 94; Neuloschin mit 56 und Unterloschin mit 55 Einwohnern. Eingerechnet in die angeführten Zahlen sind nebst den zu Hause Befindlichen, noch die wegen Hausierhandel oder Militärdienst zeitweilig Abwesenden. — Geboren wurden im abgelaufenen Jahre 47; davon waren zwei Totgeburten; uneheliche Geburten kamen nicht vor. — Gestorben sind 42; getraut wurden 6 Paare. Die geringe Zunahme der Bevölkerung in den letzten Jahrzehnten, die Tatsache, daß die Pfarrgemeinde heute nur vier Menschen mehr beherbergt als bereits im Jahre 1813, findet in der zunehmenden Auswanderung ihre Erklärung. Sind doch bisher an 400 Personen ausgewandert, von denen zurstunde noch 382 in Amerika am Leben sind und dort größtenteils in Cleveland, Brooklyn und New York ihren Verdienst suchen. Das Auswanderungsfieber hat keine Ortschaft verschont. So sind im Laufe der Jahre aus Malgern 88; aus Oberloschin 48; Koflern 43; Windischdorf 41; Kerndorf 41; Ort 31; Neuloschin 19; Unterloschin 18; Obrern 11 und von Rain 11 Personen ins Dollarland ausgewandert. Von hier gebürtigen Landsleuten haben in Amerika im verflossenen Jahre sechs geheiratet, drei sind aber dort gestorben: der zuletzt Gestorbene war Johann Handler von Mitterdorf Nr. 29; er starb am 20. Juli in Brooklyn. Übrigens kommen wir

auf unsere amerikanischen Landsleute noch in einem späteren ausführlichen Artikel zurück. — Von den Gewerben, die in der Pfarrgemeinde Mitterdorf im verflossenen Jahre ausgeübt wurden, ist der Hausierhandel das meist bekannte und geübte; 94 Familienväter beschäftigen sich damit. Das Gastgewerbe betreiben 24 Pfarrinsassen, daneben gibt es noch 9 Krämer, 7 Schneider, 10 Schuster, 2 Schmiede, 2 Wagner, 6 Tischler, 1 Drechsler, 1 Fleischhauer, 3 Steinmetzmeister und drei Branntweinbrenner.

— (Feierliche Gelübde.) Im Ursulinenkloster in Klagenfurt haben am vergangenen Samstag zwei Mitterdorfer Pfarrkinder die feierlichen Ordensgelübde abgelegt. Magdalena Haberle aus Mitterdorf (jetzt Schwester Michaela) und Josefa Samide aus Koflern (jetzt Schwester Alfonsa) sind die beiden. Vor vier Jahren, als sie die Lehrerinnenbildungsanstalt mit vorzüglichem Erfolge absolviert hatten, meldeten sie sich zum Eintritt ins Ursulinenkloster in Klagenfurt. Dort waren beide bisher als Lehrerinnen tätig und werden dort auch in Zukunft ihrem Berufe leben. Die Welt bemitleidet in solchen Fällen gemeiniglich das junge Leben, das hinter Mauern vergraben wird. Wir aber sagen: Glücklich jene, welche in vollkommener Weise ihr ewiges Ziel erreichen wollen und hiebei zu großen Opfern bereit sind.

— (Kein glücklicher Griff) war es vom Bezirksschulrate, daß die vierte recht eifrige Lehrkraft, Fräulein Adele Reven, mit Neujahr von hier nach Gottschee versetzt wurde. Die Folge davon ist, daß bis auf weiteres in zwei Klassen Halbtagsunterricht erteilt werden muß. Halbtagsunterricht in Klassen, deren jede über 80 Kinder zählt, ist ein schweres Ding und dabei befriedigenden Erfolg erzielen, noch schwerer. Eine baldige Besetzung der freigewordenen Lehrstelle ist daher notwendig. Es geht auch nicht an, eine vierklassige Schule mit 288 Kindern ohne Unterricht in den weiblichen Handarbeiten zu lassen.

Kerndorf. (Die alte Reaberin), Maria Eppich, von welcher der „Bote" noch in der letzten Nummer berichtete, daß sie die zweitälteste Person in der Pfarre sei, ist am 29. v. M. gestorben. Vielen ihrer Mitmenschen hat die Verstorbene in früheren Jahren um Gotteslohn gebrochene Gliedmaßen wieder zurecht gerichtet; denn darauf verstand sie sich so gut als mancher Doktor, sagen die Leute. In ihrer Behandlung war seinerzeit der verstorbene Pfarrer Olipitsch aus Nesseltal; und einer ihrer letzten Patienten war der jetzige Schulleiter in Langenton. — Die neunzehn Achtzigjährigen sind trotz dieses Sterbefalles vollzählig, da der 80jährige Gemeindearme Josef Eppich aus Neuloschin (geb. 13. Februar 1824) neu einrückt. Aus Versehen wurde er in der letzten Nummer nicht angeführt.

Ebental. (Sie wollen getrennt werden.) Kopfschüttelnd las unser Bürgermeister ein an das Gemeindeamt gerichtetes Gesuch. Darin drücken zwei Leutchen, die schon jetzt ziemlich getrennt sind, da er in Ungarn, sie in Amerika sich aufhält, den festen Wunsch aus, ganz getrennt zu werden. Dieweil jedoch der Himmelvater auch dem Papste solche Vollmacht nicht eingeräumt, soll der Ebentaler Gemeindevorsteher die Dispens erteilen. Kuriose Welt, dachte sich dieser, legte den Akt beiseite und hiemit war er erledigt.

— (Trockenlegung der Pfarrkirche.) Die trockene Witterung, wie sie jetzt herrscht, wird von uns fleißig zur Abgrabung des alten, um die Kirche gelegenen Friedhofes und Abtragung der bereits sehr baufälligen Einfriedungsmauer benützt, wodurch unsere Pfarrkirche freier und zweifellos auch trockener wird als dies bisher der Fall war. Wenn es uns gelingt, das nötige Kleingeld aufzutreiben, wollen wir den Kirchplatz mit einem Eisen- oder Drahtgitter einfrieden und an Stelle des denselben verunzierenden Bildstockes ein großes, schönes Kreuz setzen, das der ganzen, so einzig schön gelegenen Ortschaft zu neuer Zierde gereichen soll. Vielleicht findet sich ein Leser, der uns zu diesem Zwecke einige Krönlein einsendet. Heil ihm!

Schalkendorf. (Aus der Gemeindestube.) Am 16. Dezember 1904 fand beim Herrn Bürgermeister Kresse eine Gemeindeausschußsitzung statt, bei welcher das Präliminare für das Jahr 1905 beraten wurde. Die Einnahmen beziffern sich auf K 2456·60, die Ausgaben auf K 10.943·29. Es wurde daher, um den Abgang decken zu können, eine 90% Umlage auf alle direkten Steuern sowie auch eine Umlage von 10% auf Wein und Bier beschlossen. Außerdem wurde ein Jahresbeitrag von K 20 für den Herrn Organisten an der Stadtpfarrkirche als Dotationsaufbesserung bewilligt. Florian Tomitz, dessen toller Hund seinerzeit drei Personen gebissen hatte, wurde angewiesen, die Kosten für die Reise und Kur dieser drei Personen im Betrage von K 377·08 zu ersetzen. Die gebissenen Personen sind geheilt von Wien zurückgekommen, müssen aber noch durch ein ganzes Jahr von der Gemeinde überwacht werden.

Grafflinden. (Vereinsgründung.) Hier soll eine freiwillige Feuerwehr gegründet werden. Die Statuten sind bereits zur Genehmigung vorgelegt worden.

Windischdorf. (Ins Priesterseminar) in Laibach ist der Rechtshörer Herr Alois Stalzer eingetreten.

Reintal. (Ein kräftiges Prosit Neujahr) allen unseren Gönnern, Landsleuten und Freunden in Amerika, besonders in Brooklyn, Cleveland und Chicago. Der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehr in Reintal.

— (Traurige Weihnachten) zogen heuer ein in das Haus Nr. 17 vulgo Gorsch. Der erst 37jährige Besitzer Josef Schemitsch ist am 18. Dezember zu St. Mikloes in Ungarn, wo er während des Winters mit Kastanienbraten einen Verdienst suchte, an einer Lungenentzündung gestorben. Das hinterbliebene Weib ist recht zu bedauern, da sie nun ohne jede Hilfe dasteht und für vier unmündige Kinder zu sorgen hat. Das älteste ist zehn Jahre, das jüngste noch nicht einen Monat alt, das zweitjüngste aber an beiden Augen blind.

Morobitz. (Volksbewegung.) In unserer Pfarre waren heuer 27 Geburten, 18 Sterbefälle und 4 Eheschließungen zu verzeichnen.

Niedertiefenbach. (Unsere Hausierer), die sich meistens in Ungarn aufhalten, klagen allgemein über einen ungewöhnlich schlechten Geschäftsgang. Auch daheim erzielten die Hausfrauen nicht den gewünschten Erfolg, da die gemästeten Schweine und deren Speck um einen bedeutend geringeren Preis hintangegeben werden mußten als im Vorjahre.

Oberdeutschau. (Todesfall.) Am 25. November v. J. starb im Alter von 77 Jahren in unserer Ortschaft Nr. 4 Matthias Deutschmann vulgo „Suppansch". Nach mehr als zwanzigjähriger Abwesenheit kam ein Sohn desselben aus Amerika, woselbst er in Kalifornien eine Farm besitzt, nach Hause in der süßen Hoffnung, seinen kranken Vater noch einmal begrüßen zu können. Er kam leider ein paar Tage zu spät und konnte dem verstorbenen Vater nur noch am Friedhof beim Grabe seine kindlichen Grüße nachsenden. Derselbe, Franz Deutschmann, kehrt diesertage wieder in seine neue Heimat nach Kalifornien auf seine Farm zurück, woselbst er mit seinem Bruder Johann die mühselig erworbene Farm bearbeiten will. Indem wir ihm und seinen Anverwandten unser tiefes Beileid zum herben Verluste ausdrücken und ihm unsere Segenswünsche auf seiner Reise in die ferne Heimat nachsenden, sind wir auch überzeugt, daß er seiner alten Heimat nicht vergessen wird.

Göttenitz. (Schweinehandel.) Der hiesige Besitzer Georg Michitsch hat auch heuer, wie alljährlich, in den Pfarren Göttenitz und Rieg eine größere Anzahl Mastschweine angekauft. Leider ist der Preis im Vergleich zum Vorjahre bedeutend zurückgegangen. Michitsch liefert seine Ware größtenteils nach Steiermark.

Obermösel. (Lebensrettung.) Die bereits 72jährige, arme, altersschwache, jedoch zungenstarke Maria Putze, allgemein bekannt unter dem Namen „Müllarweible", wollte Mittwoch, den 22. Dezember, mit einem Topfe aus der beim Hause Nr. 20 vulgo Krelarsch befindlichen zugefrorenen Lache Wasser schöpfen. Im selben Augenblicke jedoch, als sich das Müllarweible zu dem für das Wasserholen eigens aufgehackten Loche hinunterbeugte, stürzte es auch schon

kopfüber hinein und verschwand unter dem Eise. Glücklicherweise bemerkte dies der 20jährige Franz Rom von Nr. 13 vulgo Braunaisch. Der lief herbei und fing zu schreien an. Frau Maria Rom von Nr. 71 befand sich zufällig in der Nähe und fragte ihn, weshalb er so schreie. Nachdem er ihr das mitgeteilt hatte, forschten sie nach dem „Müllarweible". Da erblickten sie unter dem dünnen Eise die Umrisse eines Körpers, zerschlugen die Eisdecke und zogen noch zur rechten Zeit das „Müllarweible" heraus. Wäre die Rettung nur um einige Augenblicke später gekommen oder wäre sein Hineinfallen in die Lache nicht bemerkt worden, so wäre es jämmerlich ertrunken und niemand hätte über das verloren gegangene Müllarweible Auskunft geben können. Auf die Frage der Leute, ob es viel Wasser geschluckt habe, gibt es eine verneinende Antwort; denn es habe sich im Wasser die Hand vor den Mund gehalten. Wer das glaubt!

— (Postwesen in Japan.) Der schon elf Monate dauernde Krieg zwischen Rußland und Japan hat zur Genüge bewiesen, daß Japan von der Welt zu den Großmächten ersten Ranges gezählt werden müsse. Japan steht jedoch nicht bloß in Bezug auf die Ausbildung seiner Militärmacht auf der Höhe der Zeit, sondern auch betreffs seines Postwesens muß es gerühmt werden. Einen interessanten Beweis dafür liefert die Zurückkunft einer nach Japan geschriebenen Korrespondenzkarte. Vor einem Jahre schrieb der hiesige ehrenwerte Herr M. St. einem Geschäftsfreunde nach Japan, ohne neben seiner Unterschrift den Aufgabeort Obermösel, Austria, Europa beizusetzen. Da der Adressat, aus welcher Ursache immer, von der japanischen Post nicht aufgefunden werden konnte, verdroß es diese nicht, die Karte zu retournieren. Zu diesem Zwecke mußte erforscht werden, aus welchem Erdteile, Reiche, Lande, die Karte sei. Die Bestimmung des durch den Aufgabestempel ersichtlichen Aufgabeortes Obermösel war dann Sache der österreichischen Post. Nach einem Jahre nun kam diese Karte von ihrer weiten Reise kürzlich in ihrer Heimat wieder wohlbehalten an, was uns in die Vortrefflichkeit und Gewissenhaftigkeit des japanischen Postwesens einen interessanten Einblick tun läßt.

Tschermoschnitz. (Hochherzige Spende.) Frau Josefine Hotschevar in Gurkfeld, die allverehrte, edelsinnige Wohltäterin, hat für den Neubau unserer Volksschule den namhaften Betrag von 1500 K als Unterstützung gespendet. Vergelt' es Gott tausendfach!

Domschale. (Deutsche Predigt.) Große Freude herrschte in der hiesigen deutschen Kolonie, als sich die Nachricht verbreitete, daß mit Bewilligung des hochwürdigsten Oberhirten demnächst bei uns auch deutscher Gottesdienst stattfinden wird. Damit ist einem sehnlichen Wunsche der hiesigen Deutschen entsprochen worden. Am 18. Dezember, den letzten Adventsonntag, kam der hochwürdige Herr Jesuitenpater Schrohe aus Laibach und erfreute uns durch seine ausgezeichnete Predigt und zelebrierte die heil. Messe, bei welcher der hiesige Männergesangverein „Andreas Hofer" unter Mitwirkung des Mädchenchores und der Vereinskapelle unter der Leitung des Herrn Oberlehrers Witzani die Kirchenmusik besorgte.

Neumarktl. (Projektierte Bahnverbindung.) Wie wir erfahren, wurde in der am 30. Dezember v. J. abgehaltenen Sitzung der Handels- und Gewerbekammer für Krain in Laibach der Dringlichkeitsantrag des Herrn Kammerrates Gaßner, betreffend den endlichen Ausbau der Lokalbahn Neumarktl-Krainburg, und zwar womöglich mit elektrischem Betrieb, stimmeneinhellig angenommen. Hoffentlich werden die diesbezüglichen beim k. k. Eisenbahnministerium in Wien einzuleitenden Schritte von bestem Erfolge begleitet sein.

Wien. (Schmutzpresse.) Wie groß die Frechheit der „Los von Rom"-Blätter schon geworden ist, zeigt am besten der Umstand, daß jüngst ein in Wien erscheinendes Abfallsblatt sich unterstehen konnte, das Heiligste, was wir Katholiken auf Erden besitzen, das allerheiligste Altarssakrament, auf die gemeinste Weise zu beschimpfen. Wir wollen das Blatt selbst nicht nennen, es genüge zu wissen, daß es eines von jenen Blättern ist, welche vom sogenannten „Evangelischen Bund" der Protestanten warm empfohlen wurde, und es ist traurig genug, daß solche Blätter von Katholiken gelesen und bezahlt werden. Wir wollen auch die Verunglimpfung, welche sich das Blatt leistete, nicht wiedergeben; der ehrliche „Bote" darf seine Spalten durch die Wiedergabe solcher Gotteslästerungen nicht entweihen. Die Leser können sich aber denken, daß es eine Beschimpfung schlimmster Sorte gewesen sein muß, da sich der Kardinal Fürsterzbischof von Wien genötigt sah, öffentlich und in feierlicher Weise gegen eine solche empörende Verhöhnung unseres Glaubens zu protestieren. Seit dieser oberhirtliche Protest bekannt geworden ist, rührt und regt sich alles, was sich katholisch fühlt in der Kaiserstadt. Protestversammlungen werden in allen katholischen Vereinen gehalten, Sühnandachten in allen Kirchen veranstaltet, im niederösterreichischen Landtage wurde eine diesbezügliche Interpellation von unserem Bürgermeister Dr. Lueger eingebracht, sogar an das Ministerium soll eine Denkschrift gerichtet werden. Rührend war der Empfang einer Abordnung des Abwehrkomitees bei Seiner Eminenz dem Kardinal Gruscha. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als der greise Oberhirt nach der Ansprache des Freiherrn von Walterskirchen, des Führers der Abordnung, in bewegten Worten seinem tiefen Schmerze über den Vorfall nochmals Ausdruck gab. Geradezu überwältigend wirkte es aber, als die Komiteemitglieder zum Schluß in mächtiger Ergriffenheit dem Kardinal in die nahe Hauskapelle folgten und dort eine Zeit lang in stummem Gebete verharrten.

— (Ein neues Ministerium.) Der Kaiser hat unter gleichzeitiger Enthebung des bisherigen Ministerpräsidenten Dr. v. Koerber den Präsidenten des Obersten Rechnungshofes Freiherrn von Gautsch zum Ministerpräsidenten, den Statthalter in Oberösterreich Graf Bylandt-Rheidt zum Minister des Innern und den Sektionschef Geheimrat Dr. Franz Klein zum Leiter des Justizministeriums ernannt.

Allerlei.

Aufgesprungene Haut. Die Tage sind kälter geworden, und es beginnen sich alle die kleinen Leiden und Unannehmlichkeiten einzustellen, die wir alljährlich mit dem Winter wiederkehren sehen. Dazu gehören nun auch die Veränderungen der Haut, die man gewöhnlich als „aufgesprungene" bezeichnet. Die Ursache für aufgesprungene Hände liegt meist in einer ungenügenden Trocknung. Bei Kindern ist vor allem das Hantieren mit Schnee die Grundursache. Um sich vor dem Übel zu schützen, empfiehlt es sich, die Haut geschmeidig zu erhalten. Es geschieht dies in der rauhen Jahreszeit am besten durch Gebrauch von Glyzerin, nur muß man gewisse Regeln innehalten. Man soll die Hände in Wasser von Zimmertemperatur gründlich mit Seife reinigen, in reinem Wasser spülen und dann mit einem weichen Handtuch nicht abreiben, sondern abtupfen, so daß eine gewisse Feuchtigkeit auf der Haut zurückbleibt. Ist das geschehen, so nimmt man von chemisch reinem Glyzerin je einen Tropfen, nicht mehr, in jede Hohlhand und verreibt diesen während einiger Minuten so, daß die Hände vollkommen trocken werden, ohne irgendwie klebrig zu bleiben. Die meisten Menschen nehmen viel zuviel Glyzerin. Es ist verkehrt, warmes oder gar heißes Wasser zu nehmen, weil dadurch die Haut unnötig aufgelockert und für die Witterungseinflüsse noch empfindlicher wird. Ist die Haut aber schon affiziert, und hat sich eine Entzündung herausgebildet, dann muß man Fett zu Hilfe nehmen, und das geschieht am besten nachts, indem man die Hände mit Fett einschmiert und leinene, nicht wollene, Handschuhe darüberzieht. Bei der Neigung zu derartigen Affektionen muß es als erste Regel gelten, stets bei rauher oder kalter Witterung Handschuhe zu tragen.

Die erste katholische deutsche Schule in Rom. Der Plan des aus hervorragenden Deutschen in Rom gebildeten Komitees, eine deutsche katholische Schule in Rom, dem Mittelpunkte der katholischen Christenheit, zu gründen, entspringt einem Wunsche des heiligen Vaters selbst. Die neue Schule wird zunächst zwei Klassen

zählen und ist nur für Kinder deutscher und österreichischer Staatsangehörigen bestimmt. Das Programm ist das der deutschen und österreichischen Volksschulen. Die Leitung der Schule haben die Schulbrüder der österreichisch-deutschen Ordensprovinz nunmehr definitiv übernommen und wurde dieselbe am 1. Oktober v. J. eröffnet. Die Klassen befinden sich derzeit in dem weitläufigen, herrlich gelegenen Gebäude der technischen Hochschule der Brüder in Rom. Später werden eventuell mehr Klassen hinzugefügt und wird dementsprechend das Programm erweitert w[illegible]n. Am 18. August vergangenen Jahres kam der Visitator der österreichischen Ordensprovinz der Schulbrüder, ehrw. Bruder Cosmus, mit dem neuen Direktor der Schule, Bruder Firminus, in Rom an und wurden beide an demselben Tage mit den hochw. Herren Prälaten de Wal und Dr. Pick vom heiligen Vater in Privataudienz empfangen. Letzterer nötigte sie, sich zu setzen, und sprach lebhaft über die neue Schule, die er ein „apostolisches Werk" nannte. Nach einer viertelstündigen Audienz erteilte er jedem einzeln den apostolischen Segen und sagte, daß er denselben auch allen Schülern der neuen Schule und deren Eltern von Herzen spende.

Seid bereit! Durch eine im Monate Oktober v. J. infolge Hochwassers eingetretene große Erdabrutschung des Gabroviza Berges wurde die aus mehreren Mitgliedern bestehende Forstwartsfamilie Skudnik der Herrschaft Mokritz bei Samobor in Kroatien im eigenen Wohnhause total verschüttet. Zur Rettung der Verunglückten wurden über hundert Arbeiter aufgeboten, welche Tag und Nacht ihre ganzen Kräfte einsetzten, um die verunglückte Familie aufzufinden. Leider wurden nur die Leichen ausgegraben. Der Forstwart Skudnik hatte einen Stiefel ausgezogen, während er mit dem zweiten Fuß im Stiefelzieher steckte, woraus zu schließen ist, daß die Erdrutschung abends und so momentan vor sich ging, daß Skudnik während des Auskleidens vor der erhofften Nachtruhe plötzlich vergraben wurde. Die Gattin und die Kinder des Forstwarts wurden rund um einen Korb mit Kukuruz als Leichen ausgeschaufelt. Sie waren also bei der Arbeit des Kukuruzschälens überrascht und auch plötzlich lebendig begraben worden. Wie durch ein Wunder blieb nur das fünfjährige Kind des Forstwarts am Leben. Es hatte sich zur Zeit der Erdrutschung gerade auf den Dachraum zu seiner Schlafstelle begeben, um sich zu Bette zu legen. Als das Unglück hereinbrach, mußte es aus dem Fenster gesprungen, auf einer freien Stelle davongeeilt oder durch die abrutschenden Erdmassen unverletzt fortgewälzt worden sein, denn es irrte nach dem schrecklichen Unglück die ganze Nacht, trotz des wolkenbruchartigen Regens, in der Umgebung herum, bis es von einem Bauer weinend aufgefunden wurde. Die Leichen der verschütteten Familie zeigen nur geringe äußerliche Verletzungen, dagegen wurde die einzige Kuh des Anwesens ganz zerrissen.

Deutsches Dorfwesen und deutsche Bauernkunst sind heutzutage nicht mehr so verachtet wie einstmals. Der Bauer ist der Kern des ganzen Volkes, der Träger der altvölkischen Überlieferung. Die Wissenschaft interessiert sich nicht nur für seine Sitten, Sagen, Lieder und Bräuche, sondern auch für seine Heimstätten, für sein Haus und seinen Hof, für die Erzeugnisse seines naiven Kunsttriebes; die Kunst zeigt Interesse für seine alte Tracht, für seine alten Möbel und Einrichtungsstücke. Hausarbeit und Dorfhandwerk standen einstens höher und sind in der Gegenwart tief gesunken. „Traurig ist", klagt ein Kenner des bäuerlichen Wesens, „daß in den wenigsten Fällen das Gute der städtischen Kunst, sondern das Billige, Gleißende, Falsche (zum Beispiel Nachahmung besserer Holzarten, des Marmors) und Tiefstehende das bessere Alte besiegt haben." Auch in Sitte und Lebensführung nimmt der Bauer von der benachbarten größeren Stadt leider meist das Schlechtere, nicht das Bessere an. — Zu bedauern ist, daß man bei öffentlichen Bauten (Kirchen, Schulen) auf dem Lande meist zu wenig Rücksicht nimmt auf den Charakter der Umgebung. Da stellt man zum Beispiel ein Schulgebäude hin, das ja an und für sich ganz hübsch und gut sein mag, aber nach Baustil und Form gar nicht in die dörfliche Umgebung paßt und sich sozusagen wie ein Fremdling, wie ein Fremdkörper ausnimmt. In unserer Gegend trifft man bei den Kirchen zumeist die sogenannten „Zwiebeltürme", die einen ganz netten Landtypus repräsentieren. In neuester Zeit will man, wie es scheint, auch diese für unsere Gegend charakteristische Turmform verdrängen und durch andere Formen ersetzen, die bei weitem nicht so gut sich in das Ganze des Dorfes und der Gegend einfügen. Es wäre besser, man bliebe bei Neubauten und Ausbesserungen beim alten Stile. Was für ein romanisches Gotteshaus in der Stadt paßt, das schickt sich deshalb noch lange nicht für eine einfache Dorfkirche, die noch dazu in einem andern Stil erbaut ist.

Neueste Nachricht.

Der heldenmütige Verteidiger von Port Arthur, General Stössel, steht im Begriffe, die unhaltbare Festung zu übergeben. Die Übergabsverhandlungen sind im Zuge.

Ausweis

für die seit dem 15. November 1904 eingelangten Spenden zum Zwecke der Errichtung eines deutschen Studentenheimes in Gottschee. Herr Josef Schauta in Hammerstiel K 10, Herr A. Wiltsch in Wien K 3, Herr Freiherr v. Spiegel in Sigmaringen K 18·09, Gemeinde Kindberg P. K 5, Herr Leut in Sigmaringen K 20, Gemeinde Henhart, Oberösterr., K 5, Südmark Ortsgruppe Hieslau K 100, Herr Dr. Ed. Zirn K 4, Sparkasse Jauernig K 10, Gemeinde Greifenberg K 34·80, Südmark Ortsgruppe Eisenerz K 76, Herr Karl Scheidtenberger in Graz K 20, Herr Regierungsrat R. Adam K 2, Ungenannt K 20, Herr Alexander Pjetschka in Steyr K 2, Herr Alois Kraker in Pettau K 16, Frau Amalie Aberle in Wien K 2, Herr Hauptmann Agoston Ferd. Edler v. K 1, Herr Apotheker Fr. Altenberg in Wien K 2, Stadtamt Hartberg K 10, Herr Freiherr v. Chlumecky Johann in Wien K 100, Herr Dr. Sigmund Erdler in Wien K 6, Herr Freiherr Bernhard v. Ehrenfels in Brünn K 100, Stadtmagistrat Klagenfurt K 50, Herr M. Riebel, Ober-Forstkommissär in Laibach K 5, Herr Dr. Emil Ritter v. Hardt in Wien K 30, Gemeinde Ober-Rosenthal K 10, Herr Hofrat Dr. Richard Heß in Gießen, Hessen, K 20, von demselben in Bekanntenkreisen gesammelten Spenden K 168·08, Herr Alois Dzimski als Spende des Allgemeinen Deutschen Schulvereines in Berlin K 7, Gemeinde Zell am See K 50, Südmark Ortsgruppe Friedberg K 27·50, Männer-Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereines in Wiesbaden durch Herrn Alois Dzimski in Laibach K 117·14, Herr Karl Pook in St. Pölten K 11, Herr Hermann Braß in Hohenstadt K 20, Herr Baron Alfred Ritter in Graz K 25.

Amtsblatt.

Sterbefälle. Stadtpfarre **Gottschee:** Im Juni: 16. Josefine Lukan aus Gottschee Nr. 115, 23 Jahre alt; am 21. Wilhelmine Lieber aus Gottschee Nr. 227, 21 Jahre alt; am 22. Franz Slanoweß aus Mooswald Nr. 18, 4 Monate alt; am 26. Johann Oschura aus Grafenfeld Nr. 55, 80 Jahre alt; am 28. Elisabeth Tittman aus Gottschee Nr. 149, 69 Jahre alt; am 29. Matthias Hönigmann aus Zwischlern Nr. 50, 85 Jahre alt; am 30. Franz Bachmeier aus Lienfeld Nr. 35, 1 Stunde alt, und Elisabeth Jonke aus Hornberg Nr. 23, 78 Jahre alt. Im Juli: am 1. Maria Medved aus Gottschee Nr. 47, 38 Jahre alt; am 2. Franziska Bastar aus Gottschee Nr. 1, 72 Jahre alt; am 5. Josefa Praiditsch aus Hasenfeld Nr. 12, 2 Tage alt; am 6. Franz Göderer aus Schalkendorf Nr. 11, 3 Jahre alt; am 10. Matthias Schleimer aus Lienfeld Nr. 8, 57 Jahre alt; am 19. Maria Tscherne aus Gottschee Nr. 73, 54 Jahre alt; am 22. Pius Krisch aus Gottschee Nr. 30, 15 Jahre alt; am 31. Ernestine Golf aus Gottschee Nr. 87, 10 Jahre alt, Pauline Schmuck aus Mooswald Nr. 33, 8 Jahre alt, und Pauline Stine aus Zwischlern Nr. 3, 8 Jahre alt. Im August: am 2. Katharina Jaklitsch aus Mooswald Nr. 12, 4 Monate alt; am 9. Peter Maiditsch aus Mooswald Nr. 25, 44 Jahre alt; am 13. Magdalena Schneider aus Seele Nr. 68, 5 Wochen alt, und Georg Recher aus Schalkendorf Nr. 45, 76 Jahre alt; am 15. Johann Jonke aus Gottschee Nr. 117, 14 Jahre alt; am 15. Gertrud Krische aus Katzendorf Nr. 10, 75 Jahre alt, und Anna Widmer aus Mooswald Nr. 10, 18 Jahre alt; am 18. Franz Tomitz aus Schalkendorf Nr. 47, 1 Jahr alt; am 20. Maria Suschak aus Gottschee Nr. 223, 1 Jahr alt; am 27. Anton Levstek aus Mooswald Nr. 2, 44 Jahre alt; am 30. Josef Dulzer aus Schalkendorf Nr. 20, 1 Jahr alt; am 31. Josefa Plautz aus Gottschee Nr. 211, 79 Jahre alt. Im September: Margaretha Zurl aus Hasenfeld Nr. 23, 50 Jahre alt, und Maria Tittmann aus Gottschee (Kolonie), 3 Jahre alt; am 13. Thomas Högler aus Zwischlern Nr. 50, 76 Jahre alt; am 15. Jakomine Zotti aus Gottschee (Krankenhaus), 18 Jahre alt; am 19. Josef Bergles aus Gottschee Nr. 224, 1 Jahr alt; am 20. Adam Ulepitsch aus Gottschee Nr. 225, 1 Tag alt; am 22. Alois Kresse aus Klindorf Nr. 30, 1 Jahr alt; am 24. Paula Mugrauer aus Gottschee (Kolonie), 2 Jahre alt; am 29. Heinrich Klun aus Lienfeld Nr. 25, 1 Jahr alt. Im Oktober: am 4. Andreas Zurl aus

Hasenfeld Nr. 2, 4 Jahre alt; am 23. Andreas Tscherne aus Seele Nr. 14, 64 Jahre alt; am 25. Franz Merchar aus Mooswald Nr. 25, 1 Monat alt. Im November: am 1. Anton Godescha aus Gottschee, 10 Monate alt; am 2. Floriana Wolf aus Hornberg Nr. 16, 23 Jahre alt; am 3. Maria Stampfl aus Gottschee Nr. 133, 72 Jahre alt; am 5. J. Godescha aus Gottschee Nr. 219, 4 Jahre alt, und Maria Godescha aus Gottschee Nr. 219, 2 Jahre alt; am 9. Johann Wolf aus Grafenfeld Nr. 31, 65 Jahre alt. am 14. Paula Piurna, aus Gottschee (Krankenhaus), 32 Jahre alt; am 17. Albert Riegler aus Gottschee Nr. 160, 6 Monate alt; am 26. Josef Zose aus Gottschee Nr. 27, 39 Jahre alt; am 27. Franz Schubitz aus Mooswald Nr. 36, notgetauft. — Pfarre **Unterwarmberg:** am 14. September Magdalena Kraker aus Rotenstein Nr. 7, 69 Jahre alt; am 21. Oktober Margaretha Petsche aus Rotenstein Nr. 2, 72 Jahre alt.

Briefkasten der Schriftleitung.

H. J. St. in Steyr: Die Bezugsbeträge für den Gottscheer Boten erhalten, danke! — Der Pfarrkirchenausstattungsverein spricht zugleich den tiefgefühlten Dank aus für die eingesandten 26 K. — Frl. J. K. in New York: Ein herzliches Vergelt's Gott für die gesandten 41 D. Die Namen der Spender werden wegen Raummangels erst in der zweiten Nummer veröffentlicht werden. Allen und jedem die besten Glückwünsche zum Neujahr, besonders aber Ihnen!

Anzeigen.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, der **deutschen** und **slovenischen** Sprache mächtig, mit **entsprechender Schulbildung** wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des **Eduard Hofmann** in **Gottschee.**

Haus

mit einem Nebengebäude, auch für zwei Parteien geeignet, bestehend aus sieben Zimmern, vier grossen gewölbten Kellern, mit schönem Garten, eingerichteter Schmiedewerkstätte, grossem Meierhofe für 15 bis 20 Stück Rindvieh — alles neu hergestellt — mit 40 Joch Grund ist in Lienfeld, 3/4 Stunden von der Stadt Gottschee, am schönsten und belebtesten Platze der Ortschaft gelegen, zu jedem Geschäfte geeignet, aus freier Hand sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der Eigentümer 47 (6—3)

Franz Perz in Lienfeld.

KEIL-LACK

vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.
Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.
Keils Bodenwichse 45 kr.
Keils Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei: 15 (19—19)

Franz Loy in Gottschee.

Med. Dr. A. Praunseis
Zahnarzt aus Laibach

zeigt dem P. T. Publikum hiemit an, dass er jeden

Mittwoch und Donnerstag
(Feiertage ausgenommen)

für Zahnleidende in Gottschee **von nun an im Gasthause des Herrn Franz Verderber** (Ecke der Berggasse Nr. 178) **ordiniert.**

Ordinationsstunden von 8 bis 6 Uhr. 41 4

Plomben aller Art, künstliche Zähne und ganze Gebisse etc.

Erbauer von Orgeln zu Laibach, Rudolfswert, St. Michael, Sittich etc.

Gebrüder Mayer
Orgel- u. Harmoniumfabrik, Feldkirch, Vorarlberg

liefern Kirchenorgeln jeder Größe und Systeme mit zehnjähriger Garantie. 48 (6—3)

Spezialabteilung und Lager für Harmoniumbau.

Erstklassige Orgel-Harmonien von 100 Kronen an mit Garantieschein für weitgehendste Garantie; einmalige **Gratisstimmung** innerhalb dreier Jahre. **Gratis-Zungenauswechslung** innerhalb zwanzig Jahre.

An- und Verkauf älterer Instrumente.

Bienenwachskerzen in bekannter, garantiert echter Qualität, und Engelseife beste Sparseife Paul Seemann Laibach

49 (4—3)

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavliček in Gottschee.